

kirchenamtlicher Vorgaben und wissenschaftlichen Anspruchs plastisch nachzuzeichnen. Dadurch lässt er eine fast vergessene Welt katholischen Lebens um die Jahrhundertwende wieder auferstehen. Ausgesprochen nützlich sind auch die fast 40 Seiten Gesamtbibliografie der drei Kirchengeschichtler, die viele bisher unbekannte Titel enthalten und weitere Forschungen ermöglichen.

Wenn es ihm darum geht, die Auseinandersetzungen um einen katholischen Historismus um die Jahrhundertwende in ihrer Bedeutung für die Gegenwart auszuloten, dann ist es allerdings völlig unverständlich, warum er seinen Untersuchungszeitraum im Jahr 1914 beendet und jeweils nur einen völlig ungenügenden knapp einseitigen Ausblick auf den jeweiligen weiteren Lebensweg der drei Theologen gibt. Für die Diskussion um die Relevanz des katholischen Historismus um 1900 wäre es notwendig gewesen – wenn nicht eingehend, so doch zumindest überblickshaft – einen Ausblick zu geben, wie sich die Vertreter dieses Ansatzes nach 1914, also zu Beginn und während des Ersten Weltkriegs, in der Weimarer Republik und – mit Blick auf Erhard und Schnitzer – nach 1933 ihren Ansatz weiterentwickelt haben. Dass Joseph Schnitzer in den Nationalsozialistischen Monatsheften und bei Alfred Rosenberg publiziert hat, erfahren wir zwar durch die Gesamtbibliografie, die der Autor gibt. Wie aber der katholische Historist dazu kam, das erfahren wir in diesem Buch nicht!

Der Registereintrag Joseph Roth (471) verweist fälschlicherweise sowohl auf den katholischen Priester und Ministerialdirigenten im Reichskirchenministerium (432f.) als auch auf die Jos. Roth'sche Verlagsbuchhandlung (416) der 1890er-Jahre. Geiler von Kaysersberg wird sowohl im Text (145) auch als im Register (467) fälschlich als Geiler von Kaiserberg bezeichnet. Das ist bei einer Neuauflage zu korrigieren.

*August H. Leugers-Scherzberg*

MARTIN LÄTZEL: Die Katholische Kirche im Ersten Weltkrieg. Zwischen Nationalismus und Friedenswillen. Regensburg: Pustet 2014. 216 S. m. Abb. ISBN 978-3-7917-2581-9. Kart. € 22,00.

Der Titel ist als »historisch-theologische Lesereise« angelegt, und diesem Anspruch wird er gerecht. Die Reise beginnt bei der antimodernen Kirche des beginnenden 20. Jahrhunderts und wird fortgesetzt mit Betrachtungen zu Sichtweisen der öffentlichen Meinung im deutschen Katholizismus zu Fragen nach Nation und Krieg und der unhinterfragten Voraussetzung, dass es sich um einen gerechten Krieg handle. Mit »Hochland«, der »Denkschrift deutscher Katholiken« und Max Scheler werden katholische Literaturproduktion und literarische Auseinandersetzungen mit dem Kriegsgegner Frankreich betrachtet. Mit in seelsorglichen Kontexten entstandenen Quellen, Selbstzeugnissen von Feldgeistlichen und schließlich Feldpostbriefen gibt der Autor einem nichtwissenschaftlichen Publikum einen anschaulichen Überblick über die Spannweite der Kriegsdeutungen von Katholiken. Dabei werden zu großen Teilen prominente Wortführer und Bischöfe vorgestellt sowie deren Deutungsmuster des Krieges: Strafe Gottes und himmlische Erziehungsmaßnahme, Konsequenz des Sittenverfalls und Anlass zur Bekehrung sind Stichworte, die hier zur Anwendung kommen. Bei den Kriegsteilnehmern liegt ein Fokus auf den Feldgeistlichen, aber auch katholische Soldaten werden in einer Auswahl an Feldpostbriefen zitiert, wobei die Quellenauswahl in diesem Kapitel einzelne Stimmen zu Wort kommen lässt, ohne deren Kontext genauer zu klären oder sie in ein Diskursgeschehen einzuordnen. Sodann werden die Friedensinitiative Benedikts XV. und die katholischen Aufbrüche der Nachkriegszeit an den

Beispielen von Quickborn und liturgischer Bewegung nachgezeichnet. Schließlich werden kursorisch noch das Verhältnis insbesondere Kardinal Faulhabers zur Weimarer Republik und zur nationalsozialistischen Regierung in den Blick genommen und in Bezug gesetzt zu den bewahrenden und hierarchisch orientierten Elementen der katholischen Aufbruchsbewegungen der 20er-Jahre, die auch als eine Folge des Traumas des Krieges verstanden und beschrieben werden.

Die Verknüpfung der Frage nach der kirchlichen Haltung zur Moderne mit dem Ereignis des Krieges bietet eine interessante Perspektive, wie auch das Projekt des großen Überblicks über das große Thema »Kirche und Krieg« eine gelungene Zusammenschau darstellt. Da der Anspruch auf Vollständigkeit oder auf neue Erkenntnisse nicht erhoben wird, tun weder die etwas willkürlich erscheinende Literaturliste noch die nicht problematisierte Auswahl der Quellen dem einen Abbruch. Der Autor lässt die zitierten Quellen ausführlich sprechen, ohne eine detaillierte Analyse anzustreben. Der Standpunkt distanzierter Befremdung wird dabei deutlich, ohne den Blick auf die inhärenten Logiken und den Verstehenshorizont der handelnden Personen zu verstellen. Einen großen Überblick über eine so komplexe historische Entwicklung auf relativ knappem Raum zu bieten, bringt notwendig Vereinfachungen und Auslassungen mit sich. So bleibt das Bild des Krieges weitgehend von stereotypen Bildern des Stellungskrieges an der Westfront bestimmt, kommen Einzelphänomene wie die »deutschen Greuel« oder spontane Verbrüderungen nicht in den Blick, bleiben insbesondere die Skizzen der Situation in den 20er-Jahren rudimentär. Seine Stärke hat der Band nicht in der Differenziertheit des Bildes, das er von katholischen Kriegsteilnehmern zeichnet, sondern darin, dass er verständlich und nachvollziehbar verschiedene Diskurse über Kirche und Krieg zusammenbringt und einem breiteren Publikum die großen Linien von katholischer Theologie, Frömmigkeit und politischer Verortung aufzeigt.

*Annette Jantzen*

MARKUS MÜLLER: Das Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik 1922–1980. Von der katholischen Pädagogik zur Pädagogik von Katholiken (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Bd. 126). Paderborn – München – Wien – Zürich: Ferdinand Schöningh 2014. 697 S. m. Abb. ISBN 978-3-506-77740-9. Geb. € 98,00.

Die vorliegende Untersuchung, die 2012 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen als Dissertation angenommen wurde, schließt eine Forschungslücke und leistet einen gewichtigen und weiterführenden Beitrag sowohl zur Katholizismusforschung als auch zur historischen Bildungsforschung. Ihr Gegenstand ist die geschichtliche Entwicklung des 1922 von katholischen Lehrerverbänden gegründeten Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik (Münster), dem als zentralem Forschungs- und Fortbildungsinstitut programmatisch die Aufgabe zukam, die wissenschaftliche Reflexion und Entfaltung des Konzepts einer »katholischen Pädagogik« zu fördern und zu profilieren. Im Verbandskatholizismus verankert, kam dem Institut somit milieubezogen eine die katholische Identität stabilisierende und diese zugleich im Kontext der Wissenschaftskultur legitimierende Funktion zu.

Die differenzierte Darstellung dieser Entwicklung folgt der Chronologie: von der Gründung 1922 und dem Aufbau in der Weimarer Republik bis zur Auflösung im Nationalsozialismus 1938, von der Wiederöffnung 1950 über die Neustrukturierung 1963 und die Neukonstitution 1971 bis zur Schließung 1980. Auf der Grundlage einer akribischen und problembewussten Auswertung relevanter Quellenbestände,